

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Gerd Geiser: *Sizilianische Notizen*. 145 Seiten mit 18 Holzschnitten, Leinen DM 10,80 — 24 Prosastücke über Sizilien, „herrliches, schreckliches Land“.

Wilhelm Busch: *Gesammelte Werke*. 999 Seiten und hunderte von Bildern, Leinen DM 19,80 — Alles, was Busch bekannt und berühmt gemacht hat.

Gerhard Storz: *Der Dichter Friedrich Schiller*. 516 Seiten, Leinen DM 26,50 — Einer der grundlegenden und bedeutendsten Beiträge zum Schillerjahr.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Mai 1959

82 Jahre

Kaufmann Hermann Pickert am 16. Mai

81 Jahre

Direktor Ernst Schnitzler am 1. Mai

70 Jahre

Gastronom Paul Rüschoff am 4. Mai

65 Jahre

Kaufmann Wilhelm Adams am 12. Mai

Kaufmann Hermann Lüttringhaus am 29. Mai

60 Jahre

Stadtbauamtmanntmann Heinz Heister am 15. Mai

Handlungsbevollmächtigter

Werner Dahl am 20. Mai

55 Jahre

Buchsachverständiger

Kurt Rüggeberg am 3. Mai

Bauunternehmer Erich Janssen am 24. Mai

Generalvertreter Hermann Zingraf am 28. Mai

50 Jahre

Bankdirektor Fritz Pauly

in Bochum am 3. Mai

Oberfinanzgerichtsrat

Dr. Adolf Leister am 5. Mai

Apotheker Erhard Kamphausen am 7. Mai

Schauspieler Kurt Grosskurth

in München am 11. Mai

Schlossermeister Karl Weiss am 13. Mai

*Allen unseren Geburtstagskindern
gratulieren wir recht herzlich!*



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

K O K S
im Sommer
billiger

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Eiserner Kaufmann - flammendes Herz

Josef Flamm 70 Jahre alt

Das war eine nette Art, im engsten Freundeskreis seinen 70. Geburtstag zu feiern. Der „Zweibrücker“ hatte seinen nobelsten Raum hergerichtet. Beim Kerzenschein und einem leichten, gepflegten Nachtmahl hatte der jugendliche Jubilar Josef Flamm seine Freunde aus der Heimatbewegung und aus seinem geschäftlichen Wirkungskreis um sich geschart. Die Freunde gaben sich zwanglos; der Jubilar, jeder Ovation abhold, mußte sich gefallen lassen, daß die muntere Stimmung durch kurze, launige Ansprachen unterbrochen wurde. Hierbei wurde die Beliebtheit des Gefeierten offenbar. Dr. med. W. Kauhausen überreichte dem Heimatfreund die Heinrich-Heine-Plakette der „Düsseldorfer Jonges“, dankbar, bei dieser Gelegenheit die Anerkennung der heimatverbundenen Düsseldorfer für ihr verdientes Mitglied zum Ausdruck bringen zu können. Dir, Jung wußte, vertraut mit der Mentalität seines lebensfrohen Nachbarn, persönliche Ratschläge mit herzhaften Glückwünschen anzubringen. Für 370 Kameraden gratulierte Albert Kanehl dem wie ein echter - nicht falscher - Fuffziger erscheinenden guten „Reserve“-Mann in trefflich abge-

wogenen Worten. Um das Bild von J. u. C. Flamm abzurunden, sprachen der Geschäftsführer Raths von der Fachvereinigung Eisen- und Stahlhandel dem treuen Mitglied und Carl Flamm seiner brüderlichen Liebe Dank und Anerkennung aus als dem eisernen Kaufmann mit dem guten Herzen. Daß Formeisen und Breitflanschträger nicht den Charakter verderben, bewies Josef Flamm selbst mit aufrichtiger, schlichter Danksagung, aus der die Freude des Herzens klang. Freude über ein mit Arbeit und Schaffen erfülltes Leben, Freude aber auch über das Glück, echte, in der Liebe zur Heimat verwurzelte Männer seine Freunde nennen zu können. Ohne Idealismus ginge es nicht, das bewiese der arbeitsfrohe Geschäftsführer der „Jonges“, sein Freund Franz Müller, ihn habe er sich zum Vorbild genommen und hoffe, in der Heimatbewegung zum Wohle der Vaterstadt noch einige Zeit mitwirken zu können. Josef Flamm ist 26 Jahre „Düsseldorfer Jong“. Daß die frohgestimmte Runde noch einige Stunden zusammenblieb, lag bestimmt nicht nur an dem guten Tropfen des 55er Jahrganges...

P. K.

Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig

85 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 • Telefon 2 01 44

BANK DER  **MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**
WIRTSCHAFTSBANK
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F **B R E I T E S T R A S S E 7**

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

17. März

„Unser Herz gehört der Altstadt“ hieß das Motto, unter dem die „Jonges“ ihren Gründungstag feierten. Oberbürgermeister Georg Glock und Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel empfingen die goldene Ehrennadel und die Ehrenmitgliedschaft des Heimatvereins. Die Festrede Hans Stöckers wurde von Vizebaas Fieseler verlesen. Sie wies auf die Verdienste der beiden Gefeierten hin, aber auch auf die Wünsche der „Jonges“ bezüglich der Erhaltung der Altstadt und der Bewahrung

der Eigenart Düsseldorfs. Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor dankten für die Ehrung, wobei Georg Glock in scherzhafter Form darauf hinwies, daß man nicht für alles den Rat verantwortlich machen dürfe, da es in der Verwaltung gewisse Eigenwilligkeiten gebe. Dr. Hensel versprach, sich um die stärkere Beiordnung der Beigeordneten zu bemühen, fühle er sich doch als „treuer Knecht des Rates und Diener der Bürgerschaft“.

22 Siebzigjährige empfingen die eiserne Ehrennadel. Ansprachen, lustige Vorträge und Musik gaben dem Abend das festliche Gepräge.



Unser Stammhaus „Am Carls-Platz“
um die Jahrhundertwende

In der guten alten Zeit

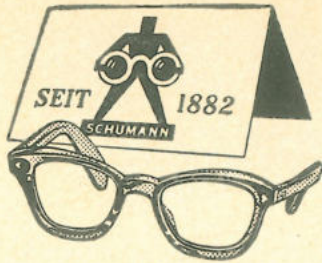
war schon der Name Klischan in Düsseldorf ein Begriff. Erst am Karlplatz und dann ab 1900 in der Flingerstraße. Eine fast 70jährige Tradition verpflichtet. Deshalb bleibt Klischan immer bestrebt, aus dieser lobreichen Tradition heraus täglich neues Ansehen zu gewinnen.

Und wenn Generationen mit ihren Einkäufen zufrieden waren, sind Sie es bestimmt im gleichen Maß.

**Beim nächsten Einkauf in der Stadt
erst mal sehn was Klischan hat**



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

24. März

Wieder einmal ging es bei den „Jonges“ international zu. Gäste aus Indien und Pakistan hörten mit den Heimatfreunden den fesselnden Vortrag unseres Mitgliedes Robert Jansen „Von London bis Tokio“. Ein großartiger Farbfilm veranschaulichte die Ausführungen.

31. März

Dr. Hentrich sprach über das Dreischeidenhaus, schilderte die architektonische Grundidee und die technischen

Probleme der Ausführung. Es war ein interessanter Einblick in das Atelier eines modernen Architekten. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich das traditionelle Eierkippen.

7. April

Alle freuten sich über die rühmlich bekannte Veranstaltung der „Jonges“: „April – April!“, die wieder viel zum Lachen, aber auch zum Nachdenken brachte. Der Baas nahm 22 neue Mitglieder in den Verein auf.

*Gartenmöbel
Sonnenschirme
Blumenkästen
Camping-
Ausrüstungen
Sonnenvollis*



das
Große Fachgeschäft
Holz-Schrock
Düsseldorf, Benrather Str. 13
Fernruf = 10861, 19089



SÖHNLEIN SEKT
krönt das Fest

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

IWC
 INTERNATIONAL WATCH CO.
 Schaffhausen

JAEGER-LECOULTRE

Dugena

VACHERON
 CONSTANTIN

ETERNA

Alpina

J. Blome
 UHREN-FACHGESCHAFT

OMEGA

PATEK-PHILIPPE, GENÈVE

KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

14. April

Zehn Jahre „Stachelditzkes!“ Das war ein Grund zum Feiern. Der Festabend in Wort, Bild und Musik war ein großer Erfolg. Besonders hervorheben möchten wir die Leistung des Madrigalhors und die witzsprühende Festrede Rudolf Webers.

Ihre Linie!

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN



Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!
Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei Klein

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •



Das Bewährte
erhöht den Wert-
Isabella 1959



Isabella-Klasse mit 60 u. 75 PS, Normverbr. 9,21/100 km, ab DM 6980,- a. W.

Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

UBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen

seit 1898

ADERSSTRASSE 89 Ruf 18893

Das Tabakrauchen in den Büros des Großherzogtums Berg vor 150 Jahren

In den Protokollen des Generalsekretariats des Großherzogl. Bergischen Innenministeriums ist unter dem 3. April 1908 eine Eingabe des Sekretärs Appellius vom Prov.Büro in Coesfeld vom 28. März d. J. verzeichnet betreffend „die Zwestigkeit zwischen ihm und dem Provinzialsekretär von Coeverden gelegentlich des Tabakrauchens im Provinzialbüro“.

Über diese Angelegenheit dachte man damals schon ziemlich großzügig im Düsseldorfer Innenministerium für das Großherzogtum Berg im Gegensatz zum strengen 18. Jahrhundert, wo das Tabakrauchen in der privaten

Sphäre noch streng bestraft werden konnte. Denn man entschied im Innenministerium am 3. April 1809, „daß dergl. Klagen in dem gegenwärtigen Augenblicke zu untersuchen und zu entscheiden dem Ministerium unangenehm sey und der Vorfall wohl vergessen werden möge“. Der damals bevorstehende französische Krieg mit Österreich, worin auch das Großherzogtum Berg verwickelt war, ließ wohl auch keine Zeit zur Untersuchung derartiger Bagatellsachen.

E. Dösseler
(Quelle: Staatsarchiv Düsseldorf, Großherzogtum Berg, Nr. 4207, f. 5b.)

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns

Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937
jetzt auch Bismarckstraße 27



Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

W. Nebgen GmbH

Mineralwasser-Fabrik mit Trinkhallenbetrieb

Düsseldorf · Elisabethstraße 66 · Ruf 334002



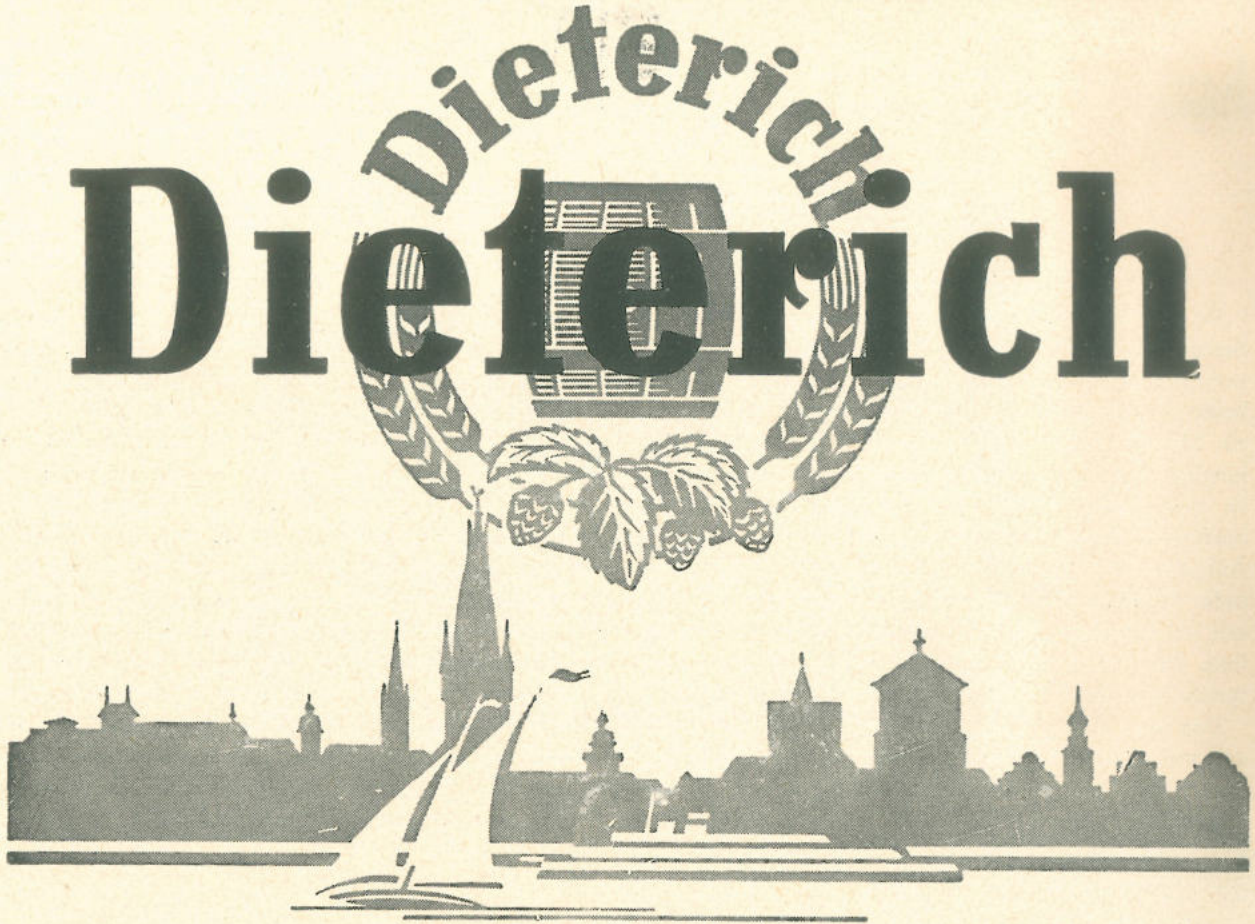
SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Clemens Trautmann

Ein Nachruf

Zu den Stillen zählte er, die nur ihren Aufgaben, ihren Berufungen hingegeben. Er offenbarte sich nicht, eher verschloß er sich; Menschen mochten sich seine Freunde heißen: sie erfuhren ihn nie. Kaum von ihm. Er war ein Mensch ohne Plakat! Er war ein Mensch, der dahinging, wie viele andere im Strom des Unbekanntseins. In diesem Strom aber nicht aufgehend, ein Eigener, kraftvoller Eigener bleibend in den großen und kleinen Aufgaben: ein Architekt nicht aus Leidenschaft: aus tiefer Gläubigkeit seiner Berufung. Und innig verwurzelt im Bauwerk seiner Altstadt. Doch wer sprach von ihm, wer spricht nun noch von ihm? Wer? Nein, was spricht von ihm!?

Das uns zunächst angeht, sofern wir immer aufs Neue und somit auch jenes köstliche Juwel, die Andreaskirche, unsere alte Hofkirche, erleben. Sein Werk war, sie uns erhalten zu haben. Sie, die dem Zerbersten nahe, festigte er in ihrem Gestühl, das Bomben erschüttert hatten.

Ich sah ihn einmal demütig hinaufblicken zum hohen Gewölbe, das seinem heißen Wollen zu widerstehen schien und schweren Schritten hinaustreten, als trüge er das Gewölbe auf seinen Schultern: oder hatte er des Gewölbes Schwere auf sich genommen so lange, bis sich das Gebälk fügte seinen Wollen, seinem großen Können? Nun, es hat sich alles gefügt. Gut gefügt. Und unter dem Kirchendach birgt sich das, was Jahrhunderte vor ihm frommer Künstler Hand geschaffen. Aber hinauf zu diesem Gewölbe geht des Priesters Wort, schwingt der Gläubigen Sang, dröhnt der gewaltigen Orgel Schall, an der einstmals ein Tillmanns sich auszuspielen suchte.

Clemens Trautmann ist tot. Ein stiller Mensch, ein stiller Künstler ging still dahin. Wir gaben uns am Abend die Hand, ahnungslos, daß er am nächsten Morgen weit, weit von uns war: vielleicht durch einen Traum hindurch gegangen um seine Kirche.

Joseph Müser



Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem KARLPLATZ, ist Düsseldorts „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22

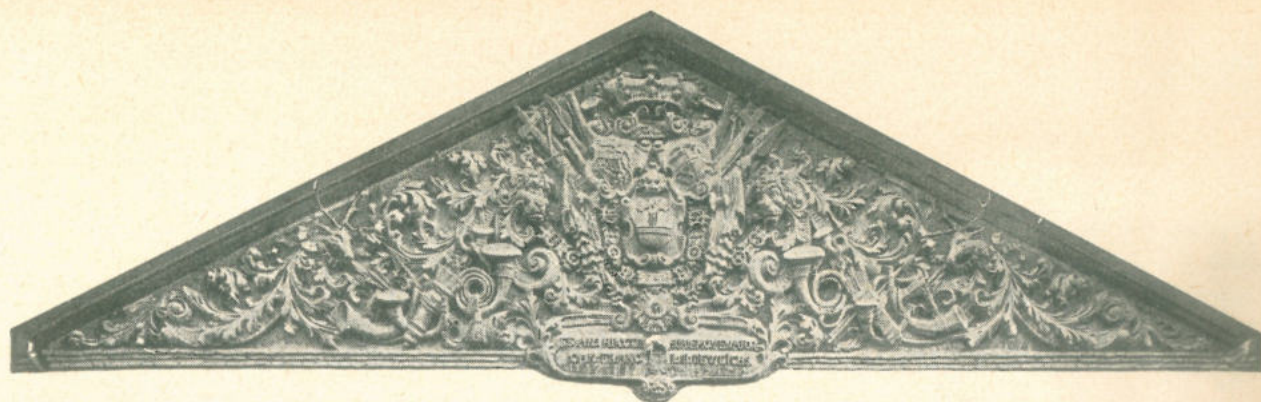
40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

Viel freie Zeit
ist der Gewinn,
gibt Wäsche man
zu *Angly* hin!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig.

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXV. JAHRGANG

MAI 1959

HEFT 5



Prof. Wilhelm
Schmurr
Bauern

Heinrich Schmidt

In memoriam Professor Wilhelm Schmurr

Ja, Künstler sein, heißt seine Gegenwart in eine ungekannte Ferne spüren und lernen, daß bei allem Wunderbaren nur eins ihm zukommt: Die Gefahr der Fahrt.

Josef Weinheber

Wir haben am Grabe eines Künstlers gestanden, dem auf seltene Weise vergönnt war, sein Leben zu erfüllen. Wilhelm Schmurr ist aus der Düsseldorfer Kunstakademie hervorgegangen. Eduard Gebhardt, Artur Kampf und Claus Meyer waren seine Lehrer. Max Clarenbach, Werner Heuser gehörten zu seinen Kommilitonen. Der in Hagen gebürtige Westfale hat in der niederrheinischen Kunststadt eine zweite Heimat gefunden. Er hat sich auf sehr eigentümliche Weise entfaltet. Das Stilleben, die Landschaft, das Bildnis, die figürliche Komposition haben in ihm ihren Meister gefunden. Er hat an der Erneuerung der Kunst im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts tatkräftig teilgenommen. Mit Julius Bretz, Max Clarenbach, August Deusser, Walter Ophrey gehörte er zu den Künstlern des Sonderbundes. Es gab Anerkennungen auf Ausstellungen, durch Auszeichnungen, wie Ankäufe, Kunstpreise und Medaillen: so 1904 die goldenen Medaillen in Wien und Salzburg, 1907 die große Preußische Medaille in Gold. Dem Meister wurde der Karl-Ernst-Osthaus-Preis der Stadt Hagen und der Jan-Wellem-Preis der Stadt Düsseldorf verliehen. Man findet Werke seiner Hand in vielen deutschen und ausländischen Museen.

Im Alter von 49 Jahren wurde Wilhelm Schmurr unter Direktor Prof. Dr. Walter Kaeschbach an die Staatliche Kunstakademie berufen und hat dort bis 1947 eine Zeichen- und Malklasse betreut. Er war ein hervorragender

Lehrer. Es gibt keine Nachahmer des Meisters, sondern er hat die schöne Gabe gehabt, den Kunstjüngern zu helfen, eigene Quellgründe zu erschließen. Viele anerkannte Düsseldorfer Künstler verehren in ihm ihren Lehrer. Auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand haben viele junge Künstler Rat bei ihm gesucht. Er wurde zum Ehrenmitglied der Düsseldorfer Akademie ernannt. In Ausstellungsverbänden, Künstler- und Kunstvereinen, so im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, hat er sich rege betätigt. Der Künstlerverein „Malkasten“ machte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Das waren einige Züge des äußeren Lebens.

Man hat oft nach dem Wesen dieses Künstlers gefragt. Es ist auf bedeutsame Weise verwurzelt in seiner Persönlichkeit und in seinem rein menschlichen Wesen. Den Westfalen sagt man wohl nach, ähnlich wie den Menschen der meerumschlungenen Heimat, daß sie hinter-sinnig, Spoekenkieker seien.

Seine Gemälde sind erfüllt von sinnbildlichen Kräften. Seine Landschaften wurden nicht einfach bestimmt durch die Idylle wie etwa bei Theo Champion. Man spürte vielmehr das geheimnisvolle elementare Leben in der Landschaft, die oft von der Sonne überstrahlt war. Der aufgebrochene Acker, in dessen Furchen man die Kartoffeln legt, die warme lebenspendende, das Leben der Saat hütende Erde, deren Ruch man zu spüren meint, wurden immer wieder zum Gegenstand der Gestaltung und die schwerblütigen Bauern, die dieses Ackerwerk tun, um den Menschen das Brot zu geben. Oft wurden solche Gleichnisse in Stilleben Gestalt: Ackererde mit Spaten und Rechen, ein blauer Schurz mit Saatkartoffeln

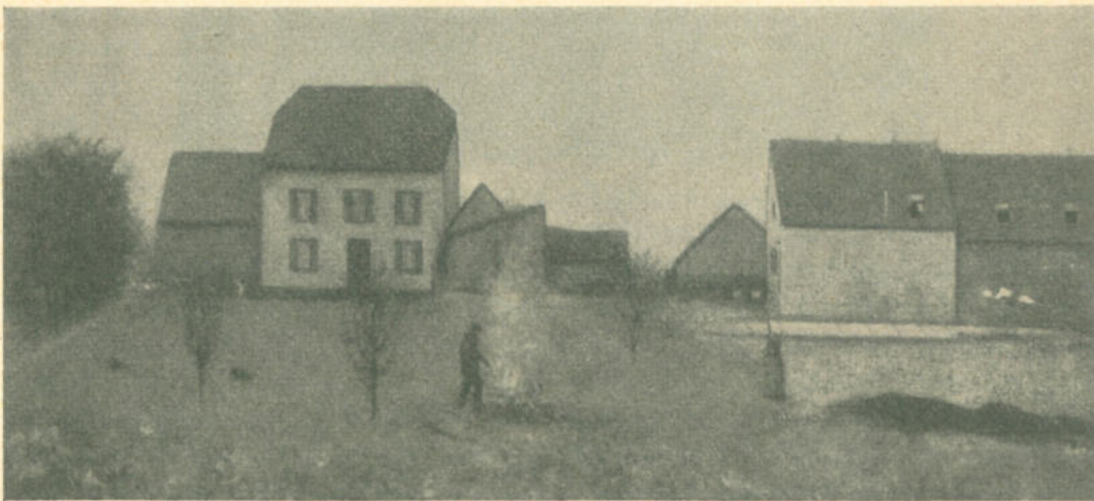


Prof. Wilhelm Schmurr

und einem Laib Brot, ein Stück Erde mit Ackergerät vor der untergehenden Sonne und einem lodernden Feuer, durch das der Quäck, das Unkraut verbrannt wird um zu Humus zu werden. Sonne, Feuer, Erde, so hat man wohl gesagt, seien die beseelenden Kräfte seines Schaffens gewesen. Ich meine, man kann seinem Wesen noch näher kommen. Er liebte das Stilleben. Landschaft, Menschen, alles was er ein-

ging in den Kreis seiner Bilder, haben etwas vom Stilleben. Der Franzose nennt es „nature morte“, der Deutsche sagt „Stilleben“ und meint, daß eben auch gerade in dieser sogenannten toten Natur erst recht ein geheimnisvolles Leben wirkt. In der jüngsten Zeit gab es kaum einen Künstler, der dieses geheimnisvolle Leben so unmittelbar erfaßt und gestaltet hätte. Aus den ausgetretenen Schuhen, dem abgetragenen, bei der Gartenarbeit abgelegten Rock, spricht ein Menschenleben, ein Menschenchicksal. Dieses Schicksal, daß alles Leben, mag es noch so blühend sich entfalten, vergeht. Man meint, das Wort Goethes habe dieses Schaffen mitbestimmt, daß der Tod die höchste Erfindung der Natur sei, um möglichst viel Leben zu haben, daß das eigentliche Wesen alles Lebens eben Vergehen sei. Daß auch das Leben nur vom Tode lebt, wie es in der Schöpfung der Fall ist, hat die Gottheit bewogen, den eigenen Sohn am Kreuz in den Tod zu geben, um das Leben zu retten. Wilhelm Schmurr hat ein über unsere Zeit hinaus gültiges Christusbild geschaffen.

So hat er, der so gern den Greis und die Greisin gemalt hat, der das begnadete Alter, von dem es heißt, „wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre“, erreicht hat, Zeichen des Ver-



Prof. Wilhelm Schmurr Niederrheinische Heimat

gehens am eigenen Leibe mit großer Gelassenheit erlebt. Ihm sind die Worte des 90. Psalms: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da früh blühet und bald welk wird und des abends abgehauen wird und verdorrt“, fürwahr zum Erlebnis geworden. Wir wollen uns den Menschen vergegenwärtigen mit seinem rein menschlichen Wesen. Er

den, war auch tief durchdrungen von jenem Wort Friedrich Hebbels:

Und ist ein bloßer Durchgang denn mein Leben,
Durch seinen Tempel herrliche Natur,
So ward mir doch ein schöner Trost gegeben,
Vom Höchsten zu erforschen jede Spur.
So tränkt mich doch, bin ich auch selbst ver-
gänglich,
Ein Quell der ewig ist und überschwänglich.



Prof. Wilhelm Schmurr Landarbeit

war die verkörperte Lauterkeit, Redlichkeit, Ehrlichkeit. Er hatte noch im hohen Alter die Scheu eines Jünglings, von dem Hebbel sagt, daß eher eine Jungfrau ihren Leib enthüllt, als eine Jüngling seine Seele zeigt. So rühren wir nicht daran. Aber Wilhelm Schmurr, von dem wir uns verabschieden um ihm zu versichern, daß wir ihn immer zu den Unseren zählen wer-

Er hat in den letzten Jahren einen Engel gemalt und wohl gelegentlich gesagt, daß er gern in der Zeit gelebt hätte, in der man Engel malte. Es war ein echtes Bekenntnis dieses Mannes, der als das Wesen alles Irdischen das Vergehen erlebt hat, ein Spiegel seiner Seele, die nun in ihren Ursprung zurückgekehrt ist:

„Have candida anima“.

Unser Herz gehört der Altstadt

Georg Glock und Dr. Hensel, Ehrenmitglieder der Düsseldorfer Jonges

Am Gründungstag ihrer Gemeinschaft, am 17. März 1959, haben die Düsseldorfer Jonges Oberbürgermeister Georg Glock und Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel als Ehrenmitglieder aufgenommen. Baas Dr. Willy Kauhhausen verlieh beiden gleichzeitig die Goldene Ehrennadel. Zwei Ansprachen dieses Abends mögen in vollem Wortlaut folgen:

Prof. H. H. Nicolini

Der Frühling naht, und mit ihm stellt sich wie seit 27 Jahren unser Gründungstag ein. Eine bedeutsame Verbindung: wie der Frühling neuen Saft und neue Kraft in der Natur steigen läßt, so auch der erinnerungsträchtige und Besinnung heischende Gründungstag in unsere Gemeinschaft. So war es bisher, und so muß es sein! Was nicht die Kraft zu steter Erneuerung, zu immer neuem Werden in sich trägt, das verdorrt, vermorscht.

So wollen wir auch diesmal wie der Frühling unentwegt zu neuem Entfalten, neuem Blühen, neuem Fruchttrogen ansetzen.

27 Jahre redlichen Müehens liegen hinter uns. Wohin zielte es? Was wollen wir?

Wir wollen auf heimatlichem Boden bewußt in heimatlicher Atmosphäre leben. Wir wollen uns getragen fühlen von dem Lebensstrom, der unserer Heimat entquillt: dem Boden, der Natur, dem Menschenschlage, der Geschichte, der Kultur. Wir wollen atmen, uns bewegen und wirken in dem realen und geistigen Raume, der uns Heimat bedeutet. Darum hat alles unsere Liebe, unsere tatkräftige Förderung, was dem entspricht, darum bekämpfen wir jede Verfälschung des Charakters unserer Heimat.

Der Kampf ist nicht leichter geworden. Unsere Heimat ist eine Großstadt, eine Großstadt am Rhein, am Niederrhein. Diese Stadt, unser

Düsseldorf, hat starke Anziehungskraft. In sie strömte und strömt es. Ihr war kein ruhiges organisches Wachstum beschieden. Ich muß immer daran denken, daß in den 76 Jahren meines Lebens – von meiner Geburt bis heute – Düsseldorfs Einwohnerzahl von noch nicht 100 000 auf fast 700 000 stieg. Das besagt viel und erklärt vieles.

Für uns stellt sich die Frage so: Soll Fremdes unser Urtümliches zudecken, oder ist das Urtümliche so stark, daß es sich behauptet, den Zugezogenen in seinen Bann zieht, Grundelement der Entwicklung bleibt und der unabwendbaren – bereichernden – Mischung Ton und Farbe, Charakter gibt.

Wir wissen wohl, daß Zugezogene, denen Düsseldorf Heimat ward, bedeutend an der Prägung des Charakterbildes unserer Stadt auf allen Gebieten geistigen, künstlerischen, wirtschaftlichen Lebens teilhaben. Sie konnten es, weil sie hier einen fruchtbaren Boden für ihr Wirken fanden.

„Zugezogene, denen Düsseldorf Heimat ward“, sagte ich. Das ist ein entscheidendes Kriterium. Wir geborenen Düsseldorfer wollen unsere Heimat nicht verlieren, die Zugezogenen sollen hier Heimat gewinnen. Nicht nur Wohnraum, nicht nur Erwerbsgelegenheit, nicht nur Vergnügungsstätte soll ihnen Düsseldorf sein. Mehr, viel mehr muß es ihnen werden. Ein Heimatgefühl kann sich bei ihnen aber nicht in einem Allerweltsmischmasch einstellen, sondern nur in einer Stadt, die Charakter hat, die Achtung, Anteilnahme, Zuneigung, Liebe zu wecken imstande ist und die Zugezogenen kraft ihrer achtungs- und liebenswerten Besonderheit, ihrer urtümlichen Lebenskraft zu interessierten, nicht nur nehmenden, sondern auch gebenden, stolzen Bürgern werden läßt. So müßten Alt- und

Neueinwohner zu einem echten Düsseldorfer Bürgertyp zusammenwachsen.

Diesen Düsseldorfer Bürger mit zu prägen, ist unser Verlangen. Von diesem Bestreben wird unsere Arbeit getragen. Wer kann verkennen, daß dies bei der sich überstürzenden Entwicklung eine schwere Aufgabe ist!

Wir trugen vor der großen Katastrophe als heimatliebende Düsseldorfer schon schwer genug am Erbe jüngster Vergangenheit. Wie die Generationen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der stürmischen, umwälzenden Industrialisierung aus den Geleisen geworfen wurden, mit ihr ganz allgemein im Geistigen, Realen, Gesellschaftlichen nicht fertig wurden – so auch die Städte, die von der Industrialisierung betroffen wurden – nicht zuletzt Düsseldorf.

Das hat im Stadtbild seine Spuren hinterlassen. Wir erkennen da, wie die Tradition verschüttet, der Geist Düsseldorfs verleugnet wurde in bedenkenlosem Zerstören historischer Werte, in der Verschandelung alter Straßen und Plätze, in geistlosem Bauen.

Erst spät kam man zur Besinnung. Aber ehe sie sich recht auswirken konnte, überfielen uns die Katastrophen. Ich brauche sie hier nicht zu schildern. Sie sind noch allzu drückend in unserer Erinnerung – sie und ihre Folgen. Eine Welt in Trümmern – nicht nur draußen, sondern auch im Menschen.

In unserer Gemeinschaft, der Gemeinschaft der Düsseldorfer Jonges, steckte die Kraft – die uns die Heimatliebe gab – das lähmende Entsetzen abzuschütteln und uns zu entschließen: Nun erst recht!

Und ich glaube, wir haben das Unsere getan unter dem Gesichtspunkte: Erneuerung, Aufbau aus dem Wesen unserer Heimat. Um dieses Wesen klarzustellen, haben wir es in der Historie, der Kulturgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte, im stammes- und landschaftlich bedingten Volkstum mit seiner Sprache, seinen Sitten, seinem Brauchtum offengelegt in Wort und Schrift, in Veranstaltungen und Denksteinen.

Wir haben die Gewissen geschärft, Anregungen gegeben, haben gemahnt, gewarnt, ermuntert. Wir sind mit kritischem Kampfgeist vorgestoßen, wo es der Heimatgeist von uns forderte. Wir sind gewiß, mit all dem Heimatverbundenheit, Heimatliebe entfacht zu haben. Wir haben aber auch die Verbindung zu den Männern gesucht und gepflegt, in deren Hand die Bürgerschaft Wohl und Wehe der Heimat, der Stadt, gelegt hat. Mit größter Anteilnahme verfolgten wir ihre Entschlüsse, ihr Tun.

Auf Grund unserer eigenen Arbeit können wir ermessen, welche Arbeitslast, welche Einsichtsforderungen, welche Entschlußwagnisse, welche Verantwortung auf ihre Schultern gelegt sind – groß schon in ruhigen Zeiten, übermenschlich fast in unserer heutigen Situation. Wir stehen mit einer tiefen Achtung vor diesen Männern, der wir auch Ausdruck gegeben haben, indem wir mehreren unter ihnen unsere Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Die beiden, die heute in unserer Stadt an der Spitze der Legislative und der Exekutive stehen, Oberbürgermeister Georg Glock und Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel, begrüßen wir erfreut in unserm Kreise. Mit dem schwierigen aber kraftvollen und erfolgreichen Aufbau der Stadt und des städtischen Lebens nach unerhörtem Zusammenbruch und grauenvoller Zerstörung, mit diesem Aufbau sind ihre Namen unauslöschlich und höchst ehrenvoll verbunden. Es gehört mehr als Mut dazu, standzuhalten, wo jeder Tag neue, weitreichende, verantwortungsbeladene Entschlüsse verlangt, die dem Sturm der Forderungen und Meinungen ausgesetzt sind. Nur die Liebe zur Heimat, der Kontakt mit der Bürgerschaft, das Bewußtsein, von deren Vertrauen getragen zu sein, kann mit der Kraft dazu und mit Einsatzfreudigkeit erfüllen.

Oberbürgermeister Glock und Oberstadtdirektor Dr. Hensel sollen heute bei uns das Gefühl und die Genugtuung gewinnen, daß wir Düsseldorfer Jonges ihre Arbeit würdigen und daß sie in allem, was der Heimatstadt dient, bei uns Rückhalt finden.

Hans Stöcker

Verehrter Herr Oberbürgermeister Glock, verehrter Herr Oberstadtdirektor Dr. Hensel! „Unser Herz gehört der Altstadt“, heißt der Abend, an dem wir Sie, die beiden Repräsentanten der Stadt Düsseldorf, aber auch uns selbst, die große Schar der Düsseldorfer Jonges, ehren wollen. Es ist gute alte Tradition, an der Spitze des Rates und der Verwaltung immer einen Düsseldorfer Jong zu sehen, selbst wenn er nicht aus Düsseldorf stammt. An dieser Tradition wollen wir festhalten, weil es zu den vornehmsten Aufgaben der Jonges gehört, das Gute, Alte, Überkommene, das Erbe der Väter zu behüten und zu bewahren. Wie viel mehr fühlen wir uns gedrängt, Ihnen, Herr Oberbürgermeister, die Ehrenmitgliedschaft und die Goldene Nadel der Düsseldorfer Jonges anzutragen, da Sie nicht nur ein geborener Düsseldorfer Jong, sondern sogar noch aus der Altstadt stammen, da wo sie am schönsten ist – oder muß ich sagen, am schönsten war – aus der Bolkerstraße. Lassen Sie mich einen Augenblick bei der guten alten Bolkerstraße in der schönen Düsseldorfer Altstadt verweilen. Denn die Stimme Heines will lebendig werden: Ich bin wieder ein Kind und spiele mit anderen Kindern auf dem Schloßplatz zu Düsseldorf! – Und wieder gilt Heines Preislied auf Düsseldorf Wort für Wort auch für Sie: Ich bin dort geboren und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehen. Und wenn ich sage, nach Hause gehen, so meine ich die Bolkerstraße und das Haus, darin ich geboren bin. – Und sicher schwingt noch in Ihrem Ohr und in Ihrem Herzen die Stimme des Zuckerbäckers ganz leise nach, den Heine so liebevoll gezeichnet hat: Der wunderlich gebackene, säbelbeinige Kerl mit der weißen Schürze und dem umgehängten Korb voll lieblich dampfender Apfeltörtchen, die er mit einer unwiderstehlichen Diskantstimme anzupreisen wußte: Die Apfeltörtchen sind ganz frisch, eben aus dem Ofen, so delikat! – In Ihrer Kindheit waren Sie sicherlich ein echter Nachfahre Heines: Apfeltörtchen

waren nämlich damals meine Passion erzählt Heine! – Und Sie sind sich und Heine treu geblieben: Jetzt ist es Wahrheit und Freiheit! – Ein überzeugendes Merkmal für einen Düsseldorfer Oberbürgermeister: Wer seine Jugend nachzeichnen will, bei Heinrich Heine ist's mit jeder Zeile nachzulesen.

Und nun, verehrter Herr Oberstadtdirektor, Ihr Bild in Düsseldorfer Sicht. In Mannheim sind Sie geboren, doch schon seit mehr als 30 Jahren in Düsseldorf, und damit nicht durch Ihre Verdienste um unsere Vaterstadt, sondern auch durch die Kette der Jahre selbst nach der strengen Vorschrift der Jonges ein Düsseldorfer geworden. Auch Sie dürfen sich mit vollem Recht ein Nachfahre Heines nennen. Auch Sie haben Wahrheit und Freiheit über alles geliebt und in dunklen Jahren manche Unbill ertragen müssen. Doch, ist nicht jedem Mannheimer ein Stück des guten alten Düsseldorf ins Herz gelegt? Ist es nicht geradezu folgerichtig, daß Sie als junger Doktor der Jurisprudenz Ihre Schritte zu dem geistigen Bronnen Ihrer Vaterstadt, nach Düsseldorf, lenkten? Denn was wäre Mannheim ohne die kleine Residenz am Niederrhein! Karl Philipp, der Nachfolger Jan Wellems, der seine niederrheinische Residenz nicht ein einziges Mal besuchte, hat die Fülle der Schätze, der Bilder und Plastiken, die Jan Wellems zusammengetragen, in das neue Schloß der Pfälzer Kurfürsten, nach Mannheim bringen lassen. Wenn die Sammlung zum größten Teil auch später nach München kam, die Düsseldorfer Bilder sind auch heute noch der Grundstock der Mannheimer Museen. Ja, selbst das Reiterstandbild Jan Wellems sollte nach Mannheim verfrachtet werden. Und fast hätten Sie, verehrter Herr Oberstadtdirektor, den Düsseldorfer „Vater des Vaterlandes“ eher erblickt als mancher Düsseldorfer. Welch ein Glück – das erzene Standbild von der Hand Grupellos war zu gewichtig. Herr Oberstadtdirektor, haben Sie schon einmal darüber nachgedacht: Das Denkmal auf dem Mannheimer Paradeplatz stammt ebenfalls aus der Hand Grupellos. Zu

Jan Wellems Zeiten schmückte es den Hof der Düsseldorfer Galerie. So groß und vielgestaltig war die Schatzkammer Jan Wellems in Düsseldorf, daß noch Karl Theodor, Karl Philipps Nachfolger, bei aller Liebe für sein nieder-rheinisches Erbe, die Antikensammlung von Düsseldorf nach Mannheim verfrachten lassen konnte. Über 700 Kübelpflanzen wanderten aus dem Garten des Hofes – heute würden wir sagen Hofgarten – in den Park nach Schwetzingen. Ja, ja. Damals gab es noch keine Düsseldorfer Jonges – oder sie hatten sich noch nicht zusammengeschlossen. Ja, wirklich, was wäre Mannheims Kunst und Geschichte ohne Düsseldorf!

Der Oberbürgermeister, als Kind der Bolkerstraße, und der Oberstadtdirektor, ein Sohn der Stadt Mannheim, – Düsseldorf hat sie geformt und geprägt, an sich gezogen und festgehalten. Wir Jonges wollen es in allem unserer Vaterstadt gleich tun. Auch wir wollen den Oberbürgermeister und den Oberstadtdirektor in unseren Reihen wissen, weil wir in Sorgen sind. Unser Herz gehört der Altstadt! Unsere Altstadt ist in Gefahr! Das Leitwort des Abends fand ich in einer amerikanischen Soldatenzeitung der letzten Wochen wieder: Das Herz Düsseldorfs konnten die Feuerschlünde des Krieges nicht zerstören . . . , denn das Herz Düsseldorfs ist in der Altstadt, in der Brust eines jeden Düsseldorfers verankert! – Es will uns Jonges erscheinen, daß wir in den Nachkriegsjahren allzu leichtfertig das Herz Düsseldorfs, die Altstadt, aufgerissen und zerstört haben. Wir haben die Mühlenstraße so breit gemacht, daß sie nicht mehr zur Altstadt gehört und reißen morgen die Straßenbahngleise heraus, für die wir die Fluchtlinie zurückverlegt. Und sieht es nicht ganz danach aus, als ob die Bolkerstraße das gleiche Schicksal erdulden müsse? Eine Straße ohne Form, im falschen Verhältnis zu dem Gesamtbild der Altstadt. Da hat ein dankbares Geschick das Juwel der Neanderkirche freigelegt, daß alle Welt staunt ob dieser baulichen Kostbarkeit, doppelt reiz-

voll durch die trauliche Nachbarschaft zur Andreaskirche, – da beeilen wir uns, das Gotteshaus an der Bolkerstraße wieder in die babylonische Gefangenschaft zurückzuführen, die wir doch – Gott dank – überwunden haben. Denn der Platz vor der Kirche an der Bolkerstraße soll ein Miethaus tragen und kann Zinsen bringen. Und leider, leider wird wohl das bauliche Wunder der Kreuzherrenkirche, das am Niederrhein nicht seinesgleichen hat, in schlechte Gesellschaft geraten. Damit meine ich nicht die Justiz. Doch Justitia trägt eine breite Binde vor den Augen und sieht nicht, daß das steinerne Ungetüm von der Mühlenstraße, das zur Ratinger Straße herüberwalzt, so gewaltig in den Ausmaßen ist, leider nur in den Ausmaßen, daß das steinerne Lob Gottes an der Ratinger Straße schier erdrückt werden wird.

Wollen wir nicht alle insgesamt einen Dreierbund schließen: Rat und Verwaltung der Stadt in unlöslicher Gemeinschaft mit den Jonges, um über unsere Altstadt zu wachen, um das trauliche und vertraute Bild zu wahren und zu erhalten? Denn das Gesicht einer Stadt, das in Düsseldorf auch heute noch von der Altstadt bestimmt wird, muß mehr wert sein als ein paar geschäftliche Erwägungen oder verkehrspolitische Überlegungen, die heute beschlossen, morgen jedoch überholt sind. Die Altstadt ist mehr als ein Teil Düsseldorfs, sie ist das Herz dieser großen Stadt. Bei jedem Lebewesen, auch in einer jeden Stadt, zerfällt der ganze Organismus, wenn das Herz verletzt wird und stille steht. Unser Herz gehört der Altstadt! Unter dieser Aufgabe für alle Zeit steht der heutige Abend, steht der Dienst der Jonges an ihrer Heimat. Unter diesem verpflichtenden Wort möge der Baas den Oberbürgermeister Georg Glock und den Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel als Ehrenmitglieder in unsere Gemeinschaft aufnehmen.

(In Abwesenheit von Dr. Hans Stöcker wurde diese Ansprache auf dem Heimatabend von Vizebaas Fieseler verlesen.)

Adalbert Klein

Das Hetjens-Museum

Zu seinem goldenen Jubiläum im Mai 1959

Dr. Adalbert Klein, der verdienstvolle Leiter des Hetjens-Museums, umschließt in folgendem Beitrag die Bedeutung des Hetjens-Museums im Ehrenhof. Am 6. Mai 1959 ist diese großartige Sammlung 50 Jahre alt. Vor allem fehlt dem Hetjens-Museum eines, um das zu sein, was es seiner Aufgabe und seiner allgemeinen Wertschätzung, vor allem nach seinem großartigen Bestand schon ist: die notwendigen Räumlichkeiten, um es modern, sachlich richtig und ansprechend präsentieren zu können. Seine eigentlichen Ausstellungsräume verlor das Museum nach 1945. Es blieb der Altbau, der vor dem Kriege nur für Magazine, Werkstätten und Büros benutzt wurde. Diesem Teile des Düsseldorfer Kunstmuseums den richtigen Rahmen zu geben, würde Düsseldorf gewiß um eine Sehenswürdigkeit reicher werden lassen, die sich eines Sternes im Baedeker nicht zu schämen brauchte, sondern diesen zwangsläufig zur Folge haben würde.

Der schöne Titel dieser Zeitschrift mag an dieser Stelle in folgender Weise verstanden werden.

Es möge sich „das Tor“ allen Düsseldorfern auftun, die das Museum noch nicht kennen oder die sich wieder einmal an ihrem gleichsam gemeinsamen städtischen Besitz erfreuen wollen, und zugleich möge es „Tor“ bedeuten, durch das der Besucher des Museums in überlokale, weltweite Kulturgeschichte geführt wird.

Der Leitfaden einer hier dargestellten Geschichte heißt die Keramik – die Keramik in charakteristischen handwerklichen und künstlerischen Beispielen. So erscheint die Sammlung der Keramik zugleich als die des Handwerks und der Kunst. Das Hetjens-Museum bildet eine Abteilung des Düsseldorfer Kunstmuseums. Ihm fallen die sonst an keiner anderen Stelle so wahrgenommenen Aufgaben eines speziellen, keramischen Museums zu.

Die Keramik ist ebenso jung wie sie über 6000 Jahre zurück verfolgt werden kann. Es bleiben die tiefe Wirkung und der besondere

Reiz, den „armen“ Stoff der Erde, mit Wasser bildsam gemacht, in eine reiche Vielfalt zu verwandeln. Es vollzieht sich im Formen, Drehen auf der Töpferscheibe, Trocknen, Glasieren und Bemalen mit mineralhaltigen Materialien und schließlich im Brennen mit Hilfe der Urkraft des Feuers. Diese Verwandlung führt zu vielerlei verschiedenfarbiger Gestalt, die einmal durch das Erdige und Robuste bestimmt wird, dann wieder durch das Zierliche und Zarte überrascht. So ist auch die tiefwirkende Ausstrahlung zu begreifen, die für den Gestaltenden selbst in der Art des Schaffens und für den das fertige Werk Erlebenden besteht. Stets ist der Keramik etwas Warmes eigen. Sie besitzt eine außerordentliche Beständigkeit, gerade auch in den Farben. Ihr ist, selbst beim Porzellan, etwas von der Ursprünglichkeit der Handarbeit eigen, die zur starken Anziehungskraft der Keramik beiträgt.

Die Freude an der gegenwärtigen Gestaltung der Keramik findet das Echo in den zurückliegenden Epochen rheinischer, deutscher, euro-

päischer und außereuropäischer Geschichte. Besonders eindrucksvoll stellen sich die Anfänge dar, wie wir sie in Mesopotamien vor über 5000 Jahren, dann in Ägypten, China und Europa von 5000–4000 Jahren fassen können. Viele verschlungene Wege, auf denen jede Stufe, jedes Dokument einen Teil Kulturgeschichte bedeutet, führen über die Kontinente in die einzelnen Länder und Werkstätten, über verschiedene Techniken zu sehr persönlichen, künstlerischen Aussagen. Von manchen dieser Wege und Kulturstufen besitzt das Hetjens-Museum treffende Beispiele. Sie zusammen machen heute einen Bestand von etwa 8000 Keramiken aus. Diese Zahl mag in einer modernen Zeit zunächst nicht so groß erscheinen, ist jedoch sehr beachtlich, freilich weniger wegen der Höhe der Zahl als der Qualität der vorhandenen Bestände.

Die internationale Anerkennung, die diese Sammlung in zunehmendem Maße findet, beruht auf der Qualität, zugleich auf der Breite der Darstellung der Geschichte der Keramik. So kann hier das Tor aufgetan werden für eine Unterhaltung in einer internationalen Sprache.

Den Kern bildet die Stiftung von Laurenz Heinrich Hetjens. Am 10. Juli 1830 in Düsseldorf, Neußer Str. 6 zur Welt gekommen, gelang es dem Sattlergesellen später das Vertrauen eines Aachener Gasfabrikanten zu finden und zum Leiter dieses Unternehmens emporzusteigen. Seine Passion gehörte der Vervollständigung seiner Kunstsammlung – Möbel, Teppiche, Gemälde und Kupferstiche und eben das Rheinische Steinzeug. In opfervoller, planmäßiger Arbeit wurde dieses zum Teil von ihm selbst zusammen mit anderen Heimatfreunden ausgegraben, restauriert und wissenschaftlich bearbeitet. Diese beachtliche Sammlung vermachte er zusammen mit einem Kapital von 150 000 Goldmark nach seinem Tode am 26. Mai 1906 testamentarisch der Stadt Düsseldorf mit dem Auftrage, ein besonderes Museum zu bauen. Der Gesamtwert des Vermächtnisses wurde auf 450 000 Goldmark geschätzt. Die

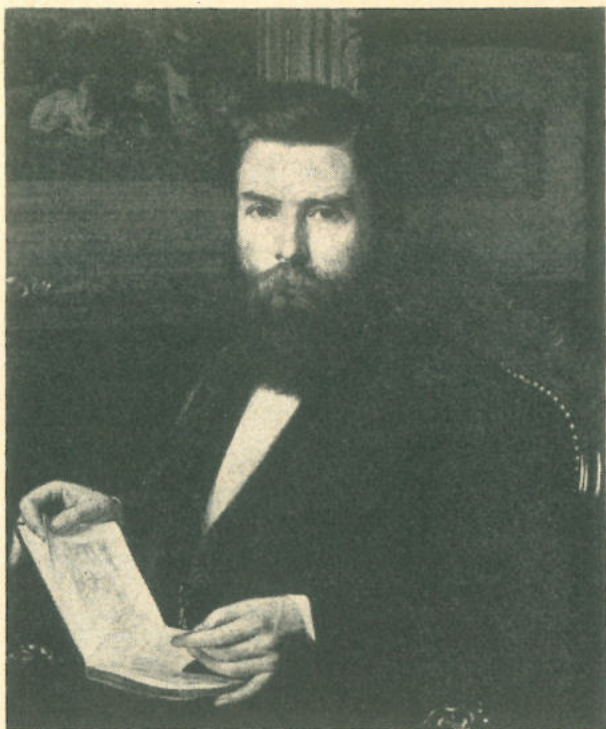
Stadt Düsseldorf nahm die Stiftung mit Zustimmung Kaiser Wilhelms II. an.

Am 6. Mai 1909 konnte das neue Museum eröffnet werden. Es wird insbesondere in diesem Jahr die Aufgabe sein, dieser großzügigen Stiftung eines „Düsseldorfer Jong“ zu gedenken, die den Grundstein zu dem Keramikmuseum legte.

Professor Karl Koetschau, der 1913 mit der Gesamtleitung und der Neuorganisation der Düsseldorfer Museen beauftragt wurde, faßte den folgenschweren Gedanken, das Steinzeug allein im Hetjens-Museum zu belassen und die übrigen Kunstgegenstände den anderen Abteilungen des neuen Kunstmuseums einzufügen.



Siegburger Steinzeug
mit dem Porträt Wilhelms des Reichen um 1570



Laurenz Heinrich Hetjens
(1830–1906)

Statt dessen kamen alle Keramiken des ehemaligen Kunstgewerbemuseums zur Sammlung Hetjens. In den folgenden Jahrzehnten war es die bedeutsame Arbeit von Heinz Ritterfeld, der unter Hetjens begonnen hatte, diesen Grundstock der keramischen Sammlung auszubauen. Es geschah mit großer Kennerschaft und in sehr folgerichtiger Weise, die auch das besondere Verständnis des Direktors der gesamten Kunstsammlungen u. a. in Dr. Hupp fand.

Ganze Privatsammlungen wurden für das Museum erworben, um nur die der Fayence von Riesebieter, Oldenburg, die römischer und mittelalterlicher Irdenware und rheinischen Steinzeugs von Eigel und Lückger, Köln, zu nennen, sodann die Porzellane der Sammlung Schratt, Wien, das mitteldeutsche Steinzeug der Sammlung Spiethoff, Bonn. Daneben waren es zahlreiche wertvolle Einzelstücke, die den Bestand sinnvoll ergänzten. Zu den genannten Kollektionen kam in junger Zeit die chinesische Keramik aus dem Besitz des Botschafters Dr.

E. A. Forretzsch, Colmberg und eine große Zahl von Einzelstücken der vorderasiatischen Frühzeit, der klassischen antiken, persischen und chinesischen Keramik, des Porzellans und vor allem auch der modernen Keramik. So entwickelte sich der Umkreis und das Aufgabengebiet in einer für ein Museum erstaunlich kurzen Zeit.

Die zahlreichen Ausstellungen auf allen Gebieten der Keramik machten das Museum bekannt und ließen es zu einem Anziehungspunkt für alle Keramikfreunde werden. Wie viele suchen hier Rat und Anregung! Das gilt für erfahrene und angehende Sammler, für den Besitzer ererbten Gutes, für den Liebhaber und Gestalter moderner Keramik. So sehen heute sowohl die deutsche Keramikindustrie, das deutsche Töpferhandwerk und ihre zusammenfassenden Organisationen in Düsseldorf eine zentrale Stätte.

Nur ein paar Beispiele sollen den Charakter der Sammlung deutlich machen. Eine in Persien gefundene, hervorragend gedrehte Urne, die vor etwa 5000 Jahren entstand, zu einer Zeit, als die Schrift noch nicht bekannt war, den Menschen aber das Bedürfnis nach schöner Form und Zier bereits am Herzen lag. In den aufgemalten Ornamenten selbst ist die „Schrift“ zu sehen, in der sich der Mensch auszudrücken suchte. Ein derartiges Gefäß war den Toten im Hocker-Grab in die Hand gegeben. Die Ornamente wie die Dreiecke können im Vergleich mit ostasiatischen Funden als Zeichen für Leben gedeutet werden. Das Wellenband ist in allen Kulturen das Sinnzeichen für Wasser. Auch das Jagdmotiv, hier ein hinter Gazellen herjagender Leopard, kehrt häufiger wieder. Rätselhaft genug ist das fünffache Erscheinen der Sonnenscheibe mit genau 24 Strahlen. Die Hypothese, daß es sich um ein Kalendergefäß handle, erhält hieraus eine gewisse Berechtigung. Sie spricht für ein Volk, dessen Namen wir nicht kennen, das vom Nomadentum bereits zum Ackerbau übergegangen ist.

Es ist ein weiter Sprung zu einer Schale, die uns China in der Yüan-Zeit (1279–1368) näher bringt. Es ist eine große Schale aus einem „Service“, das mit dem dargestellten Drachen, der zur Perle greift, für den Kaiserhof bestimmt war. Zu der ausgezeichneten Töpferform mit plastischer Verzierung tritt die kunstvolle Glasur, die heute noch für den Techniker ein Rätsel ist, das vom Europäer „Seladon“ genannte, dem kostbaren Jade nachgebildete, Schilfgrün. Hinter einer derartigen Schale steht die alte Kulturtradition, die bereits Jahrhunderte vorher ihre klassische Zeit erlebt hatte. Eine Kultur, von der wir auf Grund immer erneuter Forschung erst langsam ein genaueres Bild erhalten.

Zu den Krügen, die Hetjens gesammelt hatte, gehört eine Siegburger Steinzeug-Schnele, vom Ende des 16. Jhdts., eine sehr selbständige, wertvolle deutsche Arbeit. Wiedergegeben ist Herzog Wilhelm der Reiche mit dem Wappen seiner Länder. In Siegburg ist das erste europäische Steinzeug hergestellt worden. Hier begegnen wir der europäischen Keramik in einer Blütezeit der Kultur, der der Hoch- und Spätrenaissance. Die zahlreichen Auflagen beim rheinischen Steinzeug vermitteln nicht nur die Auffassung jener Zeit von biblischen Darstellungen, ange-regt durch die Kupferstiche und Holzschnitte der Dürerzeit und der aus ihr hervorgegangenen Meister, sondern ein Bild vom Leben der Menschen, ihrer Sitten und Gebräuche. Das Rheinische Steinzeug ist eine Gattung der Keramik, die im Gegensatz zu anderen, späteren Epochen, die ohne Ostasien nicht zu denken sind, aus eigenständiger Entwicklung hervorging. Das kern-feste, kunstvoll gehaltene Steinzeug sollte für den Rheinländer vielfach mehr bedeuten als Fayence und Porzellan.

Sehr beliebt wurde im 18. Jahrhundert die glasierte und bemalte Irdenware, die am Niederrhein innerhalb der europäischen Bauern-töpferei wohl den schönsten und stärksten Ausdruck fand. In sehr sicher in das Rund der Schüssel einkomponierten, frisch aufgefaßten

Bildern sieht man Heiligendarstellungen mit sinnvollen Sprüchen, dann wieder Szenen aus der Geschichte, wie den Prinzen Eugen zu Pferde oder auch Begebenheiten aus dem täglichen Leben, hier und da durch humorvolle



Glasierte Irdenware aus Sevelen (Niederrhein)
1732: Prinz Eugen

Zitate gewürzt. So gibt es die köstliche Schüssel mit der zweispännigen Kutsche, darunter die Worte: „Eenen waagen mit parden eyn kostelick dinc op arden, maer beter een vrouw vol oetmoet (Demut) da den man seydt daedt sy daet doet“ (als daß der Mann totgesagt sei).

Sein Ansehen erhielt sich die deutsche Keramik in der Gegenwart dank der unermüdlichen und opferbereiten Arbeit vieler deutscher Töpfer, darunter auch zahlreicher Rheinländer. Klaren Formen verbinden sich köstliche Glasuren beim Steinzeug wie bei der Irdenware. Ebenso erlebt das Porzellan heute einen Höhepunkt in der technischen und künstlerischen Gestaltung.

Erde, Wasser und Feuer sind die Elemente, die Elemente des Keramikers, mit denen er kraft seines Geistes und seiner Hände Werk zu gestalten vermag. Der Stolz, aber auch die Demut des Töpfers, zugleich der schöne Sinn der

Keramik kommen in den Worten von Hans Gäfigen zum Ausdruck:

(Dieser Spruch schmückte den früheren Ehrenraum des Museums)

„Ich greife ein Hand voll Erde,
Daß aus ihr werde
Ein Topf, ein Krug.
Mir ist es genug;
Ich forme ein Ding,
Verachtet, gering,
Zerbrochen bald –
Ich gab ihm Gestalt.
Draußen blüht und reift das Feld
Draußen lärmt und tobt die Welt.
In meiner Klause – nehmt's nicht als Spott –
Bin ich ein Gott.“



China: Schale aus der Yüan-Zeit
1279–1368

Unser Paul-Kauhausen-Archiv

Nach dem Verlust des ersten Archivs der Düsseldorfer Jonges, das in der Bombennacht vom Pfingstsamstag 1943 restlos verbrannte, ging unser gar zu früh verstorbener Mitbegründer, Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, sofort an den Wiederaufbau dieser Einrichtung. Unermüdlich trug er in den nachfolgenden Jahren wiederum zahlreiche Sammelwerke, Einzelbände, Broschüren zusammen, die nunmehr in dem sehenswerten neuen Archiv der Düsseldorfer Jonges, das stolz den Namen seines Begründers trägt, eine vorbildliche Bleibe finden. Jetzt auch wuchs dank der Gebefreudigkeit vieler unserer Mitglieder in kurzer Frist die Zahl der Bücher und des umfangreichen sonstigen heimatkundlichen Schrifttums von zweihundert auf rund tausend Katalognum-

mern an. Viele in unseren Tagen kaum mehr beschaffbare Werke befinden sich in dieser neuen Bibliothek im obersten Raum der Schloßbrauerei.

Das von Direktor Hermann Boss muster- gültig eingerichtete Archiv gilt heute als das größte Vereinsarchiv inmitten unserer Vaterstadt. Trotzdem geht nochmals an die Mitglieder unseres Heimatvereins die Bitte, die Bestände aus eigenen Kräften zu vermehren. Bestimmt wird sich bei einer gründlichen Prüfung und Durchsuchung des eigenen Bücherschranks noch so mancherlei finden, das man als Geschenk oder als Dauerleihgabe unserem Paul-Kauhausen-Archiv, das jetzt dienstags und freitags von 17 bis 19 Uhr jedem Interessenten kostenlos offensteht, überweisen könnte. *We*

Norbert Eitner

Muttertag

Als in den ersten Jahrzehnten unseres so traditions- und gefühlsfeindlichen Jahrhunderts in verschiedenen Ländern der Versuch gemacht wurde, einen Tag einzuführen, an dem die Mutter durch die ganze Familie feiernd geehrt und ihr durch allerlei Geschenke für ihre treu sorgende Liebe besonders gedankt werden sollte, standen viele Forscher und Pfleger des Volkstums dieser Einführung eines neuen Brauches skeptisch gegenüber. Sie witterten mit Recht Interessen der Geschäftswelt dahinter und hielten das ganze für ein ideell und gefühlsmäßig hübsch aufgeputztes, künstliches Machwerk verschiedener profithungriger Kreise.

Aber dieser wie und durch wen auch immer lancierte Brauch hat sich bis heute gut gehalten und über fast alle europäischen Länder verbreitet. Die Idee der Feier des Muttertages ist zwar nicht aus dem Volke selbst erwachsen, seine Anregung ging vielmehr von wohlmeinenden Volksbildnern aus, die den Gedanken im Volke lebendig machen wollten, und doch ist er nicht ihrem Hirn entsprungen, sondern geht, wie unsere Untersuchung zeigen wird, auf einen alten Volksbrauch zurück.

In England wird der 4. Fastensonntag Lätare u. a. „Mothering Sunday“ genannt. Diese Bezeichnung ist uns wie der Ausdruck „to go a-mothering“ für den gemeinsamen Besuch der Mutterkirche und der Eltern durch die auswärts wohnenden Kinder seit dem 17. Jahrhundert belegt. Im „Interpreter“ von 1607 lesen wir,

daß an diesem „Mothering Day“ die Kinder ihre Eltern besuchen und ihrer Mutter den „mothering cake“, ursprünglich einen Fladen, später einen reich verzierten Kuchen als Geschenk mitnehmen. Der Berichtersteller leitet diesen Brauch aus der am gleichen Tag üblichen Sitte ab, auf dem Hochaltar der Mutterkirche Opfergaben, meist in Form eines Fladenkuchens, darzubringen. Aus späteren Berichten erfahren wir, daß die Kinder bei diesem Besuch gemeinsam mit den Eltern zur Kirche gingen, in der sie getauft worden waren, und darauf ein gemeinschaftliches Mahl einnahmen, gewöhnlich Kalbsbraten und Hirse- oder Reisbrei, als kultisches Gericht zur Fastnacht allgemein verbreitet. Wir haben da offenbar einen Festtag vor uns, dessen kirchliche und weltliche Bräuche eine frappierende Ähnlichkeit, ja Gleichheit aufweisen. Wie ist diese zu erklären?

Der Sonntag Lätare war für die Kirche trotz seiner Zugehörigkeit zur Fastenzeit ein festlich und frohbegangener Sonntag. In der Mitte der Fasten hat die Kirche die Strenge ihrer Fastengesetze gelockert. Festlich sind die hellen Gewänder der Priester und Diakone, und das ganze Ritual der Messe ist auf festliche Freude gestimmt. Der Introitus der Liturgie beginnt mit den frohen Worten: „Lätare, Jerusalem, et conventum facite omnes, qui diligite eam, laudete cum laetitia.“ Freue dich Jerusalem, und kommet alle zusammen, die ihr die Stadt Gottes liebt. Von Herzen seid froh.

Wenn in der Epistel von Jerusalem als der „mater omnium“ (der Mutter aller) die Rede ist, so leuchtet aus all dem deutlich der Gedanke hervor, daß sich die Gläubigen an Lätare in der Gemeinschaft der Kirche zusammenfinden sollen. Auch die Austeilung des heiligen Brotes geschah an diesem Sonntag, z. T. in Verbindung mit der Speisung der 5000, anders als sonst. Die Gläubigen brachten selbst das Brot mit, ließen es segnen und aßen es oder nahmen es „als wundertätiges“ Erinnerungszeichen mit nach Hause. Das Lätarebrot spielt überhaupt in der Volksreligiosität eine besondere Rolle, „es sättigt am meisten“.

Die Tatsache, daß die Mutter im Mittelpunkt der Familienfeier steht, schließt ihre Herkunft aus germanischem Brauchtum aus. Nicht die Mutter allein, sondern die Eltern gemeinsam oder vor allem der Vater sind für den Germanen die Repräsentanten von Haus und Hof. Auch der stark gefühlsmäßige Einschlag, der in dem Dank der Kinder für mütterliches Sorgen liegt, hat im reinen Volkstum keinen Platz und deutet auf einen Einfluß von außen hin. In der christlichen Welt spielt die Mutter, vom Kult der Maria her, eine andere und bedeutsamere Rolle, und so können wir im weltlichen „Mothering Day“ eine Übertragung aus dem kirchlichen, in den Geschenken an die Mutter eine Übernahme aus solchen an die Mutterkirche annehmen.

Bedeutsamer sind in diesem Zusammenhang ähnliche Bräuche in Thüringen, Vorarlberg, in der Champagne und der Wallonie. In den genannten Landschaften herrschte, – in Coudroz und Hesbaye (Wallonie) noch heute – die Sitte, daß die Kinder am 4. Fastensonntag zu einem großen Sippenfest bei ihren Eltern zusammenkamen, bei dem die Mutter durch verschiedene Geschenke besonders geehrt wurde. Nach dem Tod der Eltern fand die Zusammenkunft in der Champagne bei den Ältesten der Familie statt. Es scheint also in diesen Landschaften ein weltliches Sippenfest im Frühling um Mittfasten bestanden zu haben, auf das die Kirche durch die

Hervorhebung der Mutter einwirkte, so daß sich die englische Form des „Mothering Day“ herausgebildet hat.

Für die Großstädter waren die weltlichen und kirchlichen Brauchtumsformen altmodisch und unzeitgemäß, und so bildeten sie den Mothering Day zu einem Tag im Jahr um, an dem die Kinder ihre Mutter ehren und ihr danken sollten.

Von Amerika ging diese Bewegung zum sogenannten „Mothers' Day“ am 2. Maisonntag aus, die 1900 von volkserzieherischen und geschäftemacherischen Kreisen ins Leben gerufen und 1910 in den USA allgemein verbreitet worden war. Sie drang von dort nach England zurück, wo sie auf den erbitterten Widerstand der „Mothering Sunday Movement“ stieß. Diese Bewegung, die sich 1914 konstituiert hatte, wollte den alten Brauch des „Mothering Day“ am Sonntag Lätare, der inzwischen nur noch in Südwestengland geübt wurde, wieder lebendig machen. Beide Bewegungen schlossen den Kompromiß, – den Muttertag weiterhin auf Mittfasten zu belassen. Doch die Zeit arbeitete für die moderne amerikanische Bewegung, und so feiern die Engländer den modernen Muttertag am 2. Maisonntag, wie ihre Nachbarn auf dem Festland, wo die amerikanische Bewegung auch ihren Siegeszug gehalten hatte. In Deutschland war der Muttertag, 1922 eingeführt, bereits 1932 allgemein verbreitet, und 1933 wurde er offiziell zum Feiertag erklärt.

Uns liegt hier der seltsame Fall vor, am lebenden Objekt das Schicksal eines neu eingeführten Brauches beobachten zu können. 1937 stellte der berühmte Volkskundler John Meier die Frage, ob es gelingen werde, die Muttertagsfeier zu unserem Besitz des Volkes zu machen oder ob es bei einer äußerlichen Einstellung des Volkes zu diesem Brauch bleiben werde. Ich kann diese Alternative nicht eindeutig beantworten. Mein Versuch wollte zur Verinnerlichung der durch die Geschäftswelt veräußerlichten Muttertagsfeier anregen.

Die Barrikadennacht von 1849

Erinnerungen einer alten Düsseldorferin an die Mairevolution

Die Schilderung der Vorgänge in der berühmten Barrikadennacht vom 9. zum 10. Mai 1849 habe ich von einer 87jährigen Düsseldorferin, die als jungverheiratete Frau die Revolutionstage in Düsseldorf miterlebt hat. Sie erzählt:

Wir wohnten in der Kapuzinergasse in dem ersten Stock eines schmalen Häuschens, in dem unten ein Ledergeschäft war. Neben uns, nach der Flingerstraße hin, hatte der Rasierer Dümeling seinen Laden, und an der Ecke der Flingerstraße wohnte der Biesenbach. Am ganzen Tag war eine Unruhe in der Stadt, daß kein Mensch richtig ans Arbeiten kam. Jeder fühlte, daß etwas in der Luft lag. Als es dunkel wurde, ging das Schießen los. Wir schlossen die Fenster fest zu, aber das Knallen der Platzpatronen, mit denen die Dreizehner aus dem Rathaus zuerst in die Bolkerstraße auf den Markt schossen, war so laut, daß man sein eigen Wort nicht verstehen konnte. Da hörten wir plötzlich ein jämmerliches Geschrei in der Gasse. Wir öffneten das Fenster und sahen jemand, der sich gegenüber an eine Fensterbank lehnte. Er schrie in einem Stück: „Alle meine Brüder sind gefallen! Alle meine Brüder!“

„Du, mondsüchtige Käl!“ rief mein Mann hinab, „maak, datste no Hus köms, on leg dich em Bett, versoffe Läppke!“

Unterdessen kam die Nacht. An allen Ecken und Kanten hörten wir Schießen, Flöten, Spektakeln. Die Soldaten schossen jetzt scharf. Wir hörten es an dem scharfen Knall der Schüsse. Wir hatten die Öllampe ausgeblasen und dafür

ein kleines Wachlichtchen angesteckt, das wir hinter den Glasschrank stellten, damit sein Schein nicht durch die Fenster fiel. Es war überhaupt hell genug im Zimmer von den Pechfackeln, die auf der Bolkerstraße auf der Barrikade brannten.

„Hüt Nacht moss mancheene si Blot losse“, sagte mein Mann und seufzte. „Och, hädde mer doch jet Bier he!“

„Ich gonn äwens eröwer nom Kromm“, sagte ich und nahm die Kanne.

Der Kromm hieß Steinjan und wohnte gerade gegenüber. Er handelte mit Fischen und hatte außerdem einen Bierverzapf.

„Nehm dich äwer en acht, Frau!“ warnte mich mein Mann und leuchtete mir die Treppe hinunter. „Wennste en Kogel flegen sühs, dann springste flöck op Sit.“

Ganz leise öffnete ich die Haustür. Das Schießen machte gerade eine Pause, und ich hörte, wie die Turmuhr der reformierten Kirche in der Bolkerstraße halb eins schlug. Die Kapuzinergasse war menschenleer. Ich fuschte mich rasch hinüber zum Steinjans Kromm. Er wollte mir zuerst auf mein Klopfen nicht offen machen, weil er zu bang war. Als er mir das Bier in die Kanne tat, sah ich, wie das Zinnmaß in seiner Hand zitterte.

Ebenso schnell, die Kanne unter der Schürze, lief ich wieder zurück. Mein Mann wartete in der Haustür auf mich. Kaum war ich in der Tür, da ging in der Nähe ein Schuß. Ich hörte, wie die Kugel hinter mir vorbeipfiff. Mein

Mann riß mich herein und warf die Tür rasch zu. Er war weiß wie die Wand und konnte kaum sprechen, als er mich fragte:

„Oem Chreste welle, beste getroffe, Fräuke?“

„Dat nit, Mann“, erwiderte ich und das Herz schlug mir bis zum Hals hinaus, „äwer du häs mich eso geresse, dat ich et halwe Bier geschlabbert han.“

Als wir ins Bett gingen und ich den Kleiderrock über den Stuhl hängte, da sah ich, daß die Kugel unten am Saum ein Loch gerissen hatte, so groß wie ein Pfennigstück. Ein Augenzwinkern früher, und sie wäre mir am Ende durch beide Waden gegangen.

Als es Morgen wurde, hörte das Schießen und Spektakeln etwas auf. Es wurde aber noch an vielen Stellen von den Soldaten auf die Leute geschossen. Weil wir aber sehen wollten, was alles passiert war, ging ich mit dem Dümelings Rosinchen und dem Biesenbachs Jakob, der 22 Jahre alt war und überall sein wollte, wo Dümelings Rosinchen hinging, durch die Kapuzinergasse auf die Mühlenstraße an. In der Mertensgasse, zwischen der Bolker- und Kurze Straße, vor dem Hause, wo damals die Hofapotheke war, sahen wir einen Mann tot in der Gosse liegen. Er hatte keine Schuhe an, bloß Socken, um nicht gehört zu werden, wenn er lief. Er lag auf dem Gesicht. Biesenbachs Jakob drehte den Kopf des Toten auf die Seite, und da sahen wir, daß es der Ferdinand Vitten war, der in der Kurze Straße im Brüsseler Hof wohnte. Später hörten wir, daß er sich seine Karre hatte wiederholen wollen, die sie ihm fortgenommen hatten, um sie beim Barrikadenbau zu gebrauchen. Dabei hatte ihn eine Kugel im Rücken getroffen.

Wir gingen traurig weiter; Dümelings Rosinchen war blaß und zitterte. Biesenbachs Jakob hielt sie unterm Arm fest. Als wir nicht weit von der Ecke der Mühlenstraße waren, sahen wir hinter der Mauer des Marstalls mehrere „Dreizehner“ auf der Lauer liegen, die auf jeden schossen, der sich sehen ließ. Aus den Fenstern rief man uns zu:

„Ehr Schnöfnase, maat, dat Ehr fut koomt!“

Wir liefen denn auch rasch wieder um. An der Ecke der Mittelstraße und Flingerstraße lag ein ganzer Haufen große Kisten, die man für eine Barrikade dahingestellt hatte. Bei den Kisten stand ein Soldat, das Gewehr fertig in der Hand. Wir wollten uns ins Haus flüchten, da rief der Soldat:

„Ihr braucht nicht bange zu sein. Ich schieße nicht. Ich hab' keine Lust mehr. Ich geb' Euch gern all die Kisten hier für Brennholz, wenn Ihr mir bloß eine Tasse Kaffee gebt. Seit vierundzwanzig Stunden hab' ich nichts gegessen und getrunken.“

Dümelings Rosinchen ging rasch und holte ihm eine Tasse Kaffee mit einem Griesschen dabei. Der Soldat gab Biesenbachs Jakob das Gewehr zum Festhalten und aß und trank, wobei er seine Augen rechts und links gehen ließ.

Unterdessen war der Witfrau Frankens ihr einziger Sohn Hendrich herbeigekommen.

„Jode Appetit!“ sagte er zu dem Soldaten und dann zu uns:

„Hatt Ehr och jet von de Barrikad mitgekritt? Ich ben öwerall nett derlangeskomme.“

Wir lachten, und er ging die Flingerstraße hinunter nach dem Rhein zu. Er war gerade bis zum „Helm“ an der Ecke der Bergerstraße gekommen, da knallte vom Markt her ein Schuß. Frankens Hendrich schrie auf, schlenkerte mit den Armen, drehte sich herum und fiel hin. Die Kugel war ihm mitten durchs Herz gegangen!

„Verdamnte Saupollaken!“ rief der Soldat, der bei uns stand, „das nennen die Kourage, von hinten drauf zu flämmen!“

Er stellte die leere Tasse auf eine Kiste, sagte knurrig „Danke“, nahm sein Gewehr und ging mit einem finsternen Gesicht fort.

Wir aber hatten genug gesehen und machten, daß wir nach Hause kamen.

Gegen neun Uhr morgens wollte ich mit meinem Mann nach dem Rhein gehen und da von einem Schiff Kartoffeln kaufen. Wir waren gerade auf der Hauptwache auf dem Burg-

platze, da schrien die Leute aus den Fenstern:

„Futt! Futt! Do schessen se!“

Und da hörten wir auch schon ganz in unserer Nähe ein paar Schüsse fallen. Mein Mann packte mich am Arm, und wir liefen nach dem Eckhause der Mühlen- und Krämerstraße, wo gute Bekannte von uns wohnten. Da blieben wir bis zum Mittag, wo die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde. Jetzt wagten wir uns wieder auf die Straße, aber wir gingen nicht nach Hause, weil ich doch nichts gekocht hatte, sondern nach meinen Eltern, die große Angst um uns ausgestanden hatten und nun froh waren, daß wir so heil daran vorbeigekommen waren, wo doch so mancheiner an dem Tage sein Leben hatte unschuldig lassen müssen wie zum Beispiel das Webers Mädchen, von dem man uns erzählte. Die Webers wohnten auf

der Neustraße. Das Mädchen wollte an dem Morgen über den Friedrichsplatz gehen, um Wäsche fortzubringen. Da wurde es von einer Kugel getroffen, und tot fiel es hin. Mein Vater erzählte uns, daß sie am frühen Morgen vor der Haustür auf der Kellerluke den Polen v. Milevsky tot gefunden hätten. Er hatte auf der Barrikade an der Kommunikationsstraße mitgekämpft und war, als er sich mit anderen hatte zurückziehen müssen, von Soldaten, die ihn verfolgten, erschossen worden. Er wurde am 13. Mai in einem mit rotem Samt überzogenen und mit einer goldenen Krone verzierten Sarge begraben. Sein Grab ist heute noch auf dem alten Kirchhofe an der Kaiserswertherstraße zu sehen. Ein steinernes Kreuz auf einem Postament steht darauf.

Hans Müller-Schlösser †

Mit den Wolken empor . . .

Die Berge, die Wolken, die Wellen
Leuchten und locken hinaus.
Wo ist unsre Heimat, Seele, wo sind wir zuhaus?

Wünsche und Träume schwellen,
Wehen dahin im Wind,
Und wir schweben in hellen,
Seligen Augenblicken,
Steigen in lichtem Entzücken
Mit den Wolken empor,
Bis wir ganz umhüllt von Seinem Atem sind,
Bis die Seele sich in Seinem Glanz verlor.

Und dennoch

Mit jedem Lenzwind singen sie wieder
Die Boten des Himmels, die gleichen Lieder;
Sie kennen weder Sünde noch Leid,
Sie künden die Weisheit der Ewigkeit.

Und schlagen die Uhren, uns mahnt die Zeit;
Wir wandeln in Wirrnis, in Kummer und Not,
Wir sehn uns von Haß und Hölle umloht.

Und dennoch: wie köstlich ist es, das Leben,
Mag Erde, die ruhelose, unter uns beben,
Wir wollen die Seele zum Schöpfer erheben.

JAKOB KNEIP

Joseph Loos

Warum eine neue Satzung?

Das Interesse an der Satzung ist in den Vereinen im allgemeinen nicht groß. Man weiß, daß das Gesetz zwar so ein Gebilde von Paragraphen verlangt, aber sich damit befassen will man nicht. Wer auf die Beachtung der Satzung achtet, läuft sogar Gefahr als „Paragraphenreiter“ oder „Satzungsfanatiker“ gestempelt zu werden. Diese Feststellung aus der Erfahrung sei mir gestattet, bevor ich das „trockene“ Thema „Satzung“ behandle.

Ein Verein gibt sich in der Satzung seine eigene Verfassung und ordnet damit die inneren Angelegenheiten. Es soll darin der Wille der Gemeinschaft für die Ordnung im Verein zum Ausdruck kommen. Es ist daher sinnvoll, in einer Satzung alle grundsätzlichen Fragen nach den praktischen Bedürfnissen zu regeln.

Unser Verein ist gerade in den letzten Jahren stark gewachsen. Damit ist auch die Dynamik des Vereinslebens nach innen und außen wesentlich größer geworden. Es hat sich als notwendig herausgestellt, daß wir ein arbeitsfähiges Organ zur Verfügung haben, daß ohne Verzug zu Tagesfragen Stellung beziehen und schnelle Entscheidungen treffen kann. Dieses Organ ist nunmehr der 5köpfige geschäftsführende Vorstand mit den im § 23 festgelegten Aufgaben. Der erweiterte Vorstand – so heißt

jetzt der Gesamtvorstand – ist von diesem Ballast befreit und kann sich ausschließlich und somit intensiv den Zuständigkeiten im § 22 zuwenden. Jugendgruppe und Geschäftsführer sind nunmehr satzungsgemäß verankert. Eine schwere Hürde, meist in der Jahreshauptversammlung war der Grundsatz der geheimen Abstimmung. Eine offene Abstimmung bedurfte der $\frac{2}{3}$ -Mehrheit. Es war jedoch rechtlich strittig, ob der Vorstand in offener Abstimmung gewählt werden konnte. Heute haben wir allgemein die offene Abstimmung und nur eine geheime, sofern $\frac{2}{3}$ der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder diese fordern. Die Wahl des Vorstandes muß ausnahmslos geheim durchgeführt werden. – Im übrigen wurde die Satzung den weiteren Erfordernissen des Vereins angepaßt; sie ist dadurch umfangreicher geworden. Durch die Einteilung in Abschnitte nach Sachgebieten kann sich aber jeder schnell orientieren. Eine Gegenüberstellung im einzelnen möchte ich den Interessierten selbst überlassen.

Die Arbeit um die neue Satzung hat sich aber nur dann gelohnt, wenn die „Jonges“ ihr Grundgesetz respektieren und im richtigen Geist und in loyaler Zusammenarbeit die Vereinstätigkeit hiernach ausrichten.

Jedem Heft der Maiausgabe ist ein Exemplar der neuen Satzung beigelegt.

Pfingstgesang

Er, der die Liebe ist,
Hat dich mit Seinem Geist erfüllt,
Er, der aller Schönheit Fülle ist,
Hat dich geschaffen nach Seinem Bild.

Mit Seiner Flamme hat Er dich durchglüht,
Wohl ist dein Leib nur deiner Seele Hülle,
Noch ahne ich in ihm des Schöpfers Fülle,
Die fern, in unnennbaren Himmeln blüht.

JAKOB KNEIP

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

Onse Hongk „Christian“

Nee, säht de Frau Billa von nävean zo Frau Jedöns, wat onser Hongk doch en schlau Dier is. Also, de Opa hät sich de schöne Zupp, die ech em jekocht hann, weil he jo Diät esse muß, op de Fensterbank jestellt, weil em de Zupp zu heiß wor on he doch so'ne große Honger hät. On wat denkste, de Hongk muß dat wohl jesinn hann on ohne dat ener von ons jet jemerkt hat, is he flöck de Dör erus auf ne alde Tomatekest, die ongerm Fensterbrett stond, jesprunge on hät dem Opa de schöne Zupp op de Fensterbank wegjefresse. So'ne raffinierte Hongk, wat?

„Sie jlöve, Frau Billa, öre Hongk wör schlau? Dr het blos no sinne Instinkt jehandelt, dat dont de Höng öfter. Aver höre Se mol wat ech dies Dag met onserm Christian, so heßt onser Hongk, erlevt hann, dat is noch janz wat angeres. Minge Mann hät de Anjehohnheit noh dem Esse en kleen Nickerche im Ohresessel zo halde, aver jedesmol, wenn he in sinne Sessel klettere well, licht de Hongk dropp, on is met jute Wört on mit nem Stöck Wosch nit herongerzobrenge vom Sessel. He fletscht de Zäng jeje sinne eigne Herr on mer is zo bang em anzorühre on von de Sessel zo brenge. Als minge Mann mol weder noh dem Esse in de Ohresessel wollt, um en Viertelstündche zo schlofe, kam jerade de Brefträger on den konnt Christian in de Seel nit liede. Met enem Satz wor he us dem Sessel on bellt de Mann wütend an, dat he sich nit jetraut hät in de Stuv zo

komme. Na ja, schließlech wor he weg, on minge Mann hat de Avwesenheit von dem Hongk benotz on wor in de Sessel jesprunge. Als Christian, de Hongk, zurückkütt find he sinne Platz im Ohresessel besetzt on löt sech knurrend för de Föß von minge Mann. On jetzt kütt et, Frau Billa. No eener Weil löppt de Hongk dörch de Köchedör no drusse on fängt förchterlech zo belle an dat man meene sollt, he hät en Minsch zwesche de Zäng, so förchterlech faucht he. Minge Mann nix wie us sinne Sessel on for de Dör, und jrad als he drusse is, flutscht em de Christian zwesche de Been und schwupp, litt he in dr Sessel. Seht nor, Frau Billa, dat is mir wie Schlaueheit, dat ist Raffiness.

Na, wat säht he nu zu mingem Christian, ist dr nit raffeniert? Aver onser Trinche hät de Christian doch ens erinnjeleht. Enmol log de Hongk doch weder in de Sessel on minge Mann stond doför wie en ärm Sönder; on wogt nit de Hong heravzuzerre, weil em dat secher schläht bekomme wär bei dem. Do jecht nu Trinche an dat Fenster, mäkt et uff on schreit janz laut Katz, Katz, Katz – in de Köch erinn, obwoll jar keene Katz do wor. Aver ov enmol sprengt de Christian met erus us sinne Sessel on met en paar Sätz ant Fenster um de Katz zu krieje, de he so janz und jar nit liede mog, no wenijer wie de Brefträger. On in dem Ogeblick is de Hennes, minge Mann, weder in sinne Sessel jesprunge.

Op diese Trick is dr Hongk aver späder ni mi erinjefalle, wat of sinn Intellijenz zoröckzoföhre is.

Bö.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 54 01. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 75 80, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

ÜBER
400
JAHRE

BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 17374

2 BUNDESKEGELBAHNEN

über 25 Jahre

Schrauben · Drehteile Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

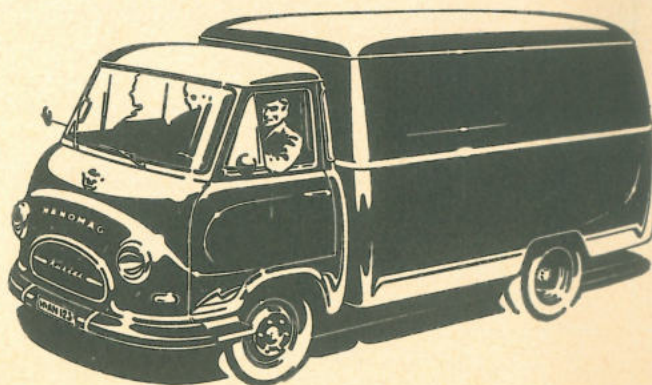
Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 1 00 48



Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

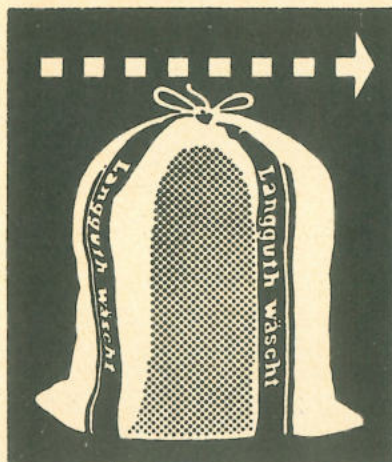
Ohne Übertreibung:
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 65151/53



WIE IM FLUGE

8 Kg

feucht DM 3,20
trocken DM 4,20
gemangelt DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON



LANGGUTH

DUSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

Pächter
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Mai 1959

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altestadt“

Dienstag, 5. Mai

Ein frühlingsfroher Abend
mit unserem traditionellen Motto:

„Hinein in den Mai“

im Vereinsheim „Brauerei Ausschank Schlösser“

mit unseren Damen

Wort --- Musik --- Tanz --- Gesang

Dienstag, 12. Mai

Dr. Walther K o r d t spricht über:

*„Kurfürst Philipp Wilhelm,
der Vater Jan Wellem“*

Wwe. FR. STEEG G. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29

Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale

Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit

1900

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Feine Briefpapiere

Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

MOPEDS - FAHRRÄDER Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 24348

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 3885

Dienstag, 19. Mai

Aus Anlaß der

„Österreich-Woche“

Vortrag des Herrn Dr. Krebs von der Stadtverwaltung Wien

Tanzvorführungen mit Trachtengruppe!

Trachtenkapelle

Film-Vorführung: „Das goldene Wien“

Dienstag, 26. Mai

„Unterwegs mit nasser Fracht“

Ein Filmbericht von Bord des Tankers „ESSO-DÜSSELDORF“

DELIKATESSEN *Panzer*
THEO PANZER GMBH

Führendes Spezialgeschäft am Platze

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731
FRIEDRICHSTRASSE 71 · RUF 16871

Präsentkörbe – Geschenkpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus

immer wieder



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KÖ“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank
„Zum Uerige“ und „Neweaan“
in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet
„e lecker Dröppke“
aus eigener Brauerei

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

STADTWERKE DÜSSELDORF

Leistungsfähiges kommunales Standortwerk
mit neuzeitlichen Anlagen zur Strom- und
Gaserzeugung und zur Wassergewinnung

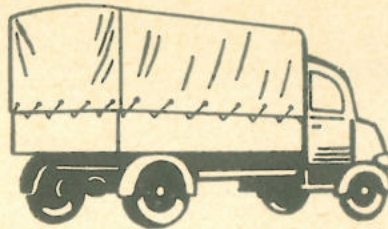
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte,
Decken-
und
Markisenfabrik

Gedenken für Hans Heinz Steinhoff

Im Jahre 1883 in Düsseldorf geboren, war dieser Heimatfreund schon in seiner Jugendzeit ein begeisterter Verehrer für jede Kunst, besonders für die Antike hegte er Interesse. Gerne wäre er Schauspieler oder Maler geworden, wozu ihn seine Veranlagung drängte. Doch die Verhältnisse waren stärker als der jugendliche Schwärmer. So schlug er, dem väterlichen Rat folgend, die Beamtenlaufbahn ein. Wohl füllte er pflichtgetreu seinen Platz aus, doch war sein Beruf für ihn nicht das Primäre. Sein Herz hing stets an der Kunst. Seine leidenschaftliche Kunstliebe beseelte ihn bis zu seinem Lebensende (Juli 1955).

Da das Theater sein leuchtender Lebensstern war, nahm er Unterricht in der Rhetorik und übte mit Vorliebe die Rezitation, die künstlerische Vortragsweise. Seiner Neigung entsprechend schloß er sich dem Theaterverein „Euterpe“ an und spielte dort mit Hingebung und Anerkennung. Auch war er begeisterter Anhänger der Schauspielschule Dumont-Lindemann. Wer vor 50 Jahren an den Sonntagsmorgen-Feiern des Schauspielhauses teilnahm, konnte unsern verehrten Freund immer dort finden. Sein eigenes Bühnenstück, „Jakobe von Baden“, wurde unter seiner Mitwirkung mehrfach aufgeführt.

heli GRAWATTE DUSSELDORF

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483

DER HERRENAUSSTATTER

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

Vom Faß

nur im Brauerei-Ausschank

Volkerstr. 45-47

Düsseldorf

Fernruf 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Böhmer
SCHUHE *medisch richtig*

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern

Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884



Stadt-Sparkasse Düsseldorf
SEIT 1825

Zweigstellen
in allen Stadtteilen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Steinhoffs zweites Steckenpferd war die Malerei. Diese Liebhaberei übte er mit künstlerischer Begabung aus. Er zauberte nicht nur eigene reizvolle Motive auf die Leinwand, sondern befaßte sich auch dank seines einfühlerischen Talentes mit dem Restaurieren fremder Bilder und anderer Kunstgegenstände. Bei den Kunsthändlern hatte er sich durch seine Antiquitäten einen guten Namen gemacht. Wer diesen schöpferischen Kunstfreund nach seiner Pensionierung in Eller besuchte, fand ihn in seinem Arbeitszimmer, umgeben von guten Bildern, die meisten von ihm selbst. Auf dem Tisch, in festem Band, fand man seine Vorträge in seiner sauberen Schrift, ein Beweis von ebensoviel Fleiß wie Wissen.

Fortsetzung aus Heft 4/59

Der Muggel

Geschäft ist Geschäft

Seine erste Niederlage beim falschen Kaninchen hatte der Gendarm, der Knaas, nicht vergessen. Seit dieser Zeit strich er selbst häufig in den „Schwarzen Bergen“ herum.

Meist hatte ihn der Muggel schon von weitem gewittert. Dann lag das verteufelte Revier in paradisischer Unschuld da.

Zum Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ kam der geborene Altstädter erst spät – kurz nach dem 2. Weltkrieg, war dann aber mit dem ganzen Herzen und stets einsatzfreudig dabei. Die „Alde Kerk“ und ihre Geschichte gaben ihm immer wieder neuen Stoff für interessante Plaudereien und für sein Sammelbuch.

Als Baas seiner von ihm gegründeten Tischrunde „Pastor Gääsch“ erfreute er sich allgemeiner Zuneigung. Er war geschätzt wegen seiner idealen Gesinnung und seiner ruhigen, aller Vereinsmeierei fremden Art, wodurch er eine warme freundschaftliche Stimmung schaffen konnte, die ihm ein dauerndes, herzliches Angedenken sichert.

Im Augenblick aber hatte den Muggel der Jagdeifer gepackt und ihn alle Sorgfalt vergessen lassen. Er hob ein Kaninchen aus der Schlinge – da stand der Knaas neben ihm.

Die Schlinge konnte der Muggel gerade noch in der Tasche verschwinden lassen. Aber nicht mehr das Wildbret.

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 2 61 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für

Groß-Garderobenanlagen

in allen Ausführungen

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 7 40 09

Georg Zacharias

Unternehmen für Außenwerbung
Öffentliches Anschlagwesen

Gepflegter Plakatanschlag

in Düsseldorf und am Niederrhein

Düsseldorf · Wilhelm-Marx-Haus
Fernsprecher 23526 und 26624

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



„Ach“, examinierte der Knaas leutselig, „wollt Ihr mir dat mal explizieren, wie dat hier so kam?“ „Dat ist als schnell klamüsert“, fing sich der Muggel sofort. „Ich bin hier bei den Gemüsebauern bekanntlich als Kaninchenschreck angestellt.“ „Ist bekannt“, bohrte der Knaas weiter.

„Von etwas muß der Mensch ja schließlich leben“, philosophierte der Muggel weiter. „Es können ja nicht alle bei der Polizei sein.“ „Dat ist wahrhaftig gottgewollt“, pflichtete der Knaas freudig bei.

„Und ich nun“, plapperte der Muggel weiter, „ich bin nun partu zum Vertreiben der Karnickels gewollt“. „Auch schon protokolliert“, drängte der Knaas, „weiter, Muggel, weiter“. „Wenn aber die Sandwischer hier herum erst das Gemüse gefressen haben, ist es zu spät“, dozierte der Muggel weiter. „Erkennt die Polizei an“, höhnte der Knaas. „Da muß ich die Kaninchen also schon vor den Gärten verjagen“, schloß der Muggel seine Verteidigungsrede.

„Aber so weit draußen?“, triumphierte der Knaas. „Ja, Knaas“, holte der Muggel jetzt aus, „wat tut der

Geschäftsmann, wenn die Kundschaft ausbleibt?“ „Er geht dahin, wo sie ist“, ließ sich der Knaas ankurbeln. „Richtig, Knaas, richtig“, lobte ihn der Muggel. „Selbst Ihr geht in die Berge, wenn Euch die Berge, die Kunden, in der Stadt fehlen.“

„Dat gehört nicht hierher“, lenkte der Knaas ab. „Wat hier hingehört, dat ist: dat Kaninchen da ist tot! Und dat gehört eben nicht hierher!“ „Dat ist nicht meine Schuld“, verteidigte sich der Muggel. „Verluste muß man eben in Kauf nehmen. Dat ist bei jedem Geschäft so.“

„Und dat Karnickel da?“, zeigte der Knaas ungerührt auf den Boden. „Dat ist erschrocken, als ich es anrief. Allerdings zu Tode erschrocken.“ „Aber es gehört nicht hierher!“, donnerte endlich der Knaas. „Da habt Ihr vollkommen recht“, stimmte der Muggel freudig zu. „Diesmal gehen wir ganz konform. Dat Karnickel gehört auch nicht hierher.“

Sprach's und nahm das Kaninchen unter den Arm und verschwand mit wenigen Sätzen im Walde.

Verdutzt sah ihm der Knaas nach. Er tröstete sich mit der nächsten Gelegenheit. . . . *Erich Meyer-Düwerth*



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Coltenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69



Obergärige
Brauerei
Im
Füchschchen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER ^{DES} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Gertrud Bäumer: *Der Berg des Königs*. 349 Seiten, Ln. DM 7,80.
Der Schicksalsweg des langobardischen Volkes im 6. Jh.

Pierre Daninos: *Ferien um jeden Preis*. 251 Seiten, Ln. DM 12,—.
Ein heiter-ironischer Angriff auf die Reisewut des modernen
Europäers.

Herrscher des Urwalds. 142 Seiten mit z.T. farbigen Photos,
Großformat Leinen DM 36,—. Das Bildwerk nach dem gleich-
namigen Film über Belgisch-Kongo.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Juni 1959

83 Jahre

Rentner Oswald Rumich am 3. Juni

75 Jahre

Kaufmann Konrad Langguth am 24. Juni

Malermeister Artur Schmidt am 5. Juni

70 Jahre

Rentner Willy Kumly am 4. Juni

Rechtsanwalt Dr. Rudi Breuer am 27. Juni

65 Jahre

Bücherrevisor Willi Terwort am 30. Juni

60 Jahre

Verwaltungsoberinspektor

Wilhelm Burghartz am 7. Juni

Brauereidirektor Karl Compes am 14. Juni

Elektromeister Hans Becker am 17. Juni

Kaufmann Fritz Albrand am 19. Juni

Geschäftsführer Ernst Willi Ebel am 27. Juni

55 Jahre

Kunstmaler Joseph Huismann am 2. Juni

Kaufmann Josef Koenen am 2. Juni

Gastronom Franz Herriger am 18. Juni

Handlungsbevollmächtigter

Wilhelm Buch am 21. Juni

Konstrukteur Theo Knuppertz am 29. Juni

50 Jahre

Architekt Heinz Knops am 6. Juni

Kasinooverwalter August Heinrichs am 19. Juni

Kaufmann Arnold Epping am 21. Juni

Abteilungsleiter Walter Franken am 22. Juni

Drogist Josef Wellenberg am 22. Juni

*Allen Geburtstagskindern unsere
herzlichsten Glückwünsche!*



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

K O K S
im Sommer
billiger

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Selt
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!